

## **Jean-Noël Dibie: Aid For Cinematographic And Audio-visuel Production in Europe**

Vorwort von Catherine Lalumière. London: John Libbey & Company / Council of Europe 1993, 220 S., £ 30,-

Im Auftrag des Europarates entstand eine Studie, die sich mit Filmförderungseinrichtungen und Fernsehsystemen in 27 Ländern auseinandersetzt. Dabei beschränkt sich der Autor nicht auf die alten und neuen Staaten der Europäischen Union. Dibie untersucht auch die Besonderheiten von Zypern und Malta, erläutert die Situation in den Nachbarstaaten der EU (z.B. Schweiz, Polen, Türkei) und wirft sogar einen Blick nach Nordamerika und Australien.

Produzenten und Regisseure, die aus internationalen Fördertöpfen schöpfen wollen, erfahren hier, welche Bedingungen sie erfüllen müssen, um finanzielle Unterstützung zu erhalten. Für Medienforscher hingegen ist die Beschreibung der audiovisuellen Landschaft in Europa und in Übersee interessant - vor allem, wie unterschiedlich das Fernsehen in den einzelnen EU-Staaten organisiert ist und wie national-egoistisch oder offen-europäisch sich Subventionsysteme definieren.

Das Handbuch kann nur einen groben Überblick über die Lage in den einzelnen Nationen geben. Es verweist u.a. auf juristische Grundlagen, unterrichtet über Aufbau und Ressourcen der Förderinstitutionen, spricht Steuerfragen an oder zeigt das Engagement der Fernsehanstalten bei der Filmproduktion auf. Auch reproduziert es Statistiken der Länderbehörden, z.B. über die Höhe der in den Vorjahren vergebenen Fördersummen, die Anzahl der bedachten Projekte, die Besucherauslastung der Kinos oder aber den steigenden Filmbedarf der Fernsehanstalten.

Durch die große Zahl der untersuchten Staaten muß sich Dibie auf die notwendigsten Informationen beschränken; Vorkenntnisse sind deshalb empfehlenswert, wenn auch nicht unbedingtes Muß. Da sich die Förderregularen laufend ändern, Einrichtungen neu entstehen und alte geschlossen werden, kann die Publikation nur eine 'Momentaufnahme' (1990 bis 1992) geben. Gerade das Kapitel über die BRD zeigt dies deutlich. Bereits zum Zeitpunkt der Entstehung der Studie gab es nicht die ganze Bandbreite wieder, mittlerweile ist es längst überholt: Kulturelle Länderförderungen werden nicht genannt (z.B. das Filmbüro NW), vom Autor erwähnte Regionalförderungen haben sich mittlerweile strukturell verändert (z.B. in Berlin), komplizierteren Einrichtungen (z.B. in Bayern) widmet der Autor nur einen Satz und die in den neuen Bundesländern nach der Wende gegründeten Filmbüros verschweigt er ganz. Die im Anhang aufgeführten Institutionen sind zum Teil umgezogen, einige ihrer Vertreter haben gewechselt.

Trotz dieser umständebedingten Mängel ist das Buch all denen zu empfehlen, die die Förderlandschaft Europas kennenlernen wollen. Mit dem vermittelten Basiswissen können Interessierte dann selbst Einrichtungen ansprechen und die gerade gültigen Richtlinien erfahren. Der Laie erhält über die reine Information hinaus einen Eindruck von der Komplexität und der geringen Überschaubarkeit des Fördergeflechts. Jedes Land hat seine eigenen Kriterien, eine Abstimmung untereinander ist nicht in Sicht. Catherine Lalumière, Generalsekretärin des Europarats, unterstreicht in ihrem Vorwort die Notwendigkeit europäischer Kooperation. Doch der Förderdschungel müßte erst einmal gelichtet und die Richtlinien einander in etwa angepaßt werden, bevor unabhängig von den EU-Förderprogrammen der Wunsch nach Zusammenarbeit eine reelle Chance erhält.

Sabine Lenk (Duisburg)